

Er parkte am Straßenrand hinter einem Karmann Ghia - er gehörte Cybil Kinski, der dritten Frau im Bunde. Sie sah aus wie eine Zigeunerin und konnte ebenso wie er in die Zukunft sehen, so wie Quinn Cals Fähigkeit teilte, in die Vergangenheit zu blicken, und Layla wie Fox lesen konnte, was im Hier und Jetzt verborgen lag. Das machte sie wohl irgendwie zu Partnern, aber der Gedanke war ihm unbehaglich.

Sie war schon eine tolle Frau, dachte er, als er auf das Haus zuing. Klug, witzig und heiß. Zu einem anderen Zeitpunkt, an einem anderen Ort wäre es bestimmt unterhaltsam gewesen, sich mit ihr einzulassen, aber die Vorstellung, dass sie von einer uralten Macht und Magie zusammengeführt worden waren, ließ Gage zurückhaltend reagieren.

Er war für langfristige Beziehungen sowieso nicht geschaffen, und sein Instinkt sagte ihm, dass eine kurzfristige Affäre mit Cybil zu kompliziert wäre.

Er klopfte nicht an. Das gemietete Haus diente als eine Art Basisstation, deshalb hielt er es nicht für nötig. Musik - irgendwas Esoterisches - klang durchs Haus, und als er der Quelle nachging, stieß er auf Cybil. Sie trug eine weite, schwarze Gymnastikhose und ein Top, das ihren flachen, trainierten Bauch frei ließ. Ihre wilden schwarzen Locken hielt sie mit einem Haarband zusammen.

Ihre Zehennägel waren hellrosa lackiert.

Sie vollführte fließende Yoga-Bewegungen, die sie anscheinend mühelos in die kompliziertesten Positionen umsetzte. Eine Frau, die so biegsam war, war bestimmt auch im Bett nicht schlecht.

Sie bog sich nach hinten und legte einen Fuß hinter ihren Kopf. Ein Flackern in ihren dunklen Augen sagte ihm, dass sie ihn bemerkt hatte.

»Ich wollte dich nicht stören.«

»Ich bin gleich fertig. Geh bitte.«

Er bedauerte es zwar, das Ende der Übung nicht mitzubekommen, ging aber gehorsam in die Küche und schenkte sich eine Tasse Kaffee ein. Die Morgenzeitung lag noch unberührt auf dem kleinen Tisch, in Lumps Hundeschüssel war kein Wasser, und es waren auch keine Anzeichen dafür zu sehen, dass der Hund bereits gefüttert worden war. Gage setzte sich und legte Solitärkarten aus. Er war bereits beim vierten Spiel, als Cybil in die Küche kam.

»Na, du bist ja früh unterwegs heute.«

Gage legte eine rote Acht auf eine schwarze Neun. »Ist Cal noch im Bett?«

»Nein, Quinn hat ihn mit ins Studio geschleppt.« Sie goss sich ebenfalls einen Kaffee ein und öffnete die Brotdose. »Ein Bagel?«

»Ja.«

Sie schnitt es sorgfältig in zwei Hälften und steckte sie in den Toaster. »Schlecht geträumt?« Sie legte den Kopf schräg. »Ich bin im Morgenrauen von einem Traum

geweckt worden. Cal und Quinn auch. Von Fox und Layla habe ich noch nichts gehört - sie sind in seiner Wohnung -, aber ich nehme an, bei ihnen war es das Gleiche. Quinns Mittel dagegen sind Gewichte und Geräte, meins ist Yoga. Deins...« Sie zeigte auf die Karten.

»Jeder hat seine eigene Methode.«

»Wir haben dem großen, bösen Bastard vor ein paar Tagen gewaltig in die Eier getreten. Wir müssen damit rechnen, dass er zurückschlägt.«

»Wir sind fast verbrannt«, erinnerte Gage sie.

»Aber eben nur fast. Wir haben die drei Teile des Blutjaspis wieder zusammengefügt und ein Blutrival durchgeföhrt.« Sie musterte den Schnitt auf ihrer Handfläche, der bereits verheilte. »Und wir haben überlebt. Wir haben eine Waffe.«

»Von der wir nicht wissen, wie wir sie gebrauchen sollen.«

»Weiß der Dämon es?« Sie holte Teller und Cream Cheese für die Bagels heraus. »Weiß unser Dämon mehr als wir? Giles Dent hat diesen Stein vor mehr als dreihundert Jahren mit seiner Macht getränkt und ihn - theoretisch - als Teil des Zaubers verwendet, mit dem er den Dämon in Gestalt von Lazarus Twisse jahrhundertlang in einer Art Zwischenwelt festhalten konnte.«

Geschickt zerteilte sie einen Apfel und arrangierte die Stücke auf einem Teller, während sie sprach. »Twisse wusste damals nichts von der Macht des Blutsteins und auch nicht, als ihr ihn mit eurem Blutsbrüder-Ritual in drei Teile gespalten habt. Wenn wir davon ausgehen, weiß er nicht mehr als wir, und damit sind wir im Vorteil, weil wir zumindest wissen, dass es funktioniert.«

Sie reichte ihm sein getoastetes Bagel. »Wir haben die drei Teile wieder zu einem zusammengefügt. Der große böse Bastard ist nicht der Einzige mit Macht hier.«

Fasziniert beobachtete Gage, wie Cybil ihre Bagelhälfte noch einmal in zwei Teile teilte, die sie dann mit einem hauchdünnen Film Cream Cheese bedeckte. Dann nahm sie einen Bissen, der höchstens aus einem halben Dutzend Krümeln bestand.

»Vielleicht solltest du dein Essen nur auf Fotos anschauen, statt dir so viel Mühe zu machen.« Als sie nur lächelte und einen weiteren winzigen Bissen nahm, fuhr er fort: »Ich habe gesehen, wie Twisse meine Freunde getötet hat. Ich habe es unzählige Male, auf unzählige Arten gesehen.«

Sie blickte ihn an. »Das ist das Schlimme an unserer Gabe. Wir sehen die Möglichkeiten sozusagen in Technicolor. Ich hatte auf der Lichtung Angst, das Ritual durchzuführen. Nicht weil ich fürchtete zu sterben, obwohl ich nicht sterben will. Ich bin sogar strikt dagegen. Nein, ich hatte Angst davor, am Leben zu bleiben und zusehen zu müssen, wie die Menschen, die mir am nächsten stehen, sterben, und dafür verantwortlich zu sein.«

»Aber du bist trotzdem mitgekommen.«

»Ja, wir sind ja alle hingegangen.« Sie knabberte an einem Stück Apfel. »Und wir sind nicht gestorben. Nicht alle Träume, nicht alle Visionen werden... Wirklichkeit. Und du kommst zurück, an jeder Sieben kommst du zurück.«

»Wir haben einen Eid geschworen.«

»Ja, als ihr zehn wart. Die meisten Schwüre unter Kindern sind nichts wert, aber ihr kommt immer wieder zusammen. Ich bin ja auch wegen Quinn hier, deshalb weiß ich, was Freundschaft wert ist. Aber du und ich, wir sind nicht wie sie.«

»Nein?«

»Nein.« Langsam trank sie einen Schluck Kaffee. »Die Stadt, die Leute hier, das hat mit uns nichts zu tun. Für Cal und Fox - und mittlerweile auch für Quinn und Layla - ist das hier Heimat. Für mich aber ist Hawkins Hollow nur ein Ort, an dem ich zufällig bin. Quinn ist mein Zuhause und mittlerweile Layla auch. Cal, Fox und du, ihr gehört natürlich auch dazu. Ich verlasse mein Zuhause nicht, bevor es nicht in Sicherheit ist. Andererseits finde ich das Ganze zwar faszinierend, aber ich würde kein Blut dafür vergießen.«

Die Sonne schien ins Fenster, und die kleinen Silberringe an ihren Ohren glitzerten. »Das glaube ich aber doch«, sagte Gage.

»Ach ja?«

»Ja, weil dich die ganze Angelegenheit wütend macht.«

Sie nahm einen weiteren winzigen Bissen von ihrem Bagel und lächelte ihn an. »Erwischt. Hier sitzen wir also, Turner, wir zwei unruhigen Geister, und müssen aus Liebe zu unseren Freunden hierbleiben. Na ja. Ich muss jetzt duschen«, beschloss sie. »Macht es dir etwas aus, wenn du wenigstens noch so lange bleibst, bis Quinn und Cal zurück sind? Seit Layla die Schlangen im Badezimmer hatte, habe ich ein bisschen Schiss zu duschen, wenn ich alleine im Haus bin.«

»Kein Problem. Isst du das noch?«

Cybil schob ihm das unberührte Viertel Bagel zu. Als sie aufstand, um am Spülbecken ihre Tasse auszuspülen, betrachtete er den schwarzblauen Fleck hinten auf ihrer Schulter. Er dachte daran, dass sie in der Vollmondnacht am Heidenstein beide einiges abbekommen hatten und dass ihre Verletzungen - im Gegensatz zu denen von Cal, Fox und ihm - nicht innerhalb kürzester Zeit heilten.

»Na, das ist aber ein ordentlicher Bluterguss auf deiner Schulter.«

Achselzuckend erwiderte sie: »Du solltest erst mal meinen Hintern sehen.«

»Okay.«

Lachend warf sie ihm einen Blick zu. »Das war rhetorisch gemeint. Meine Nanny hat fest daran geglaubt, dass eine ordentliche Tracht Prügel den Charakter festigt. Immer wenn ich mich setze, muss ich an sie denken.«

»Du hattest eine Nanny?«

»Ja. Aber ich stelle mir lieber vor, dass ich für meinen Charakter ganz alleine verantwortlich bin. Cal und Quinn kommen bestimmt gleich wieder. Du kochst besser noch eine Kanne Kaffee.«

Als sie hinausging, betrachtete er ihren Hintern. Sehr hübsch, dachte er. Sie war eine interessante und komplizierte Mischung in äußerst attraktiver Verpackung. Wenn es um Spaß und Spiele ging, dann bevorzugte er schlichere Gemüter, aber wenn es um Leben und Tod ging, war Cybil Kinski genau das, was der Arzt verschreiben würde.

Sie hatte zu ihrem Ausflug zum Heidenstein eine Pistole mitgebracht. Eine kleine .22 mit Perlmuttergriff, die sie mit kaltem Kalkül und äußerst gekonnt einsetzte. Sie hatte die Recherche über die Blutrituale übernommen, und sie hatte auch die genealogische Forschungsarbeit geleistet, mit der sie bewiesen hatte, dass sie, Quinn und Layla von Lazarus Twisse und Hester Deale abstammten, dem Mädchen, das er vor über dreihundert Jahren vergewaltigt hatte.

Und die Frau konnte kochen. Zwar ließ sie sich bitten, aber sie verstand etwas von guter Küche, dachte Gage, als er aufstand, um eine weitere Kanne Kaffee aufzusetzen. Er respektierte, dass sie für gewöhnlich offen ihre Meinung sagte und in Krisenzeiten einen kühlen Kopf bewahrte. Sie war keine schwache Frau, die gerettet werden musste.

Sie roch nach Geheimnissen und schmeckte wie warmer Honig.

Er hatte sie in jener Nacht auf der Lichtung geküsst. Natürlich hatte er geglaubt, sie müssten alle sterben, deshalb war es eher eine Geste der Verzweiflung gewesen. Aber er erinnerte sich noch genau daran, wie sie geschmeckt hatte.

Wahrscheinlich war es nicht klug, daran zu denken - oder über die Tatsache nachzudenken, dass sie jetzt gerade nass und nackt oben unter der Dusche stand. Aber irgendwie musste ein Mann sich ja schließlich vom Kampf gegen das uralte Böse ablenken. Und auf Atlantic City hatte er auf einmal gar keine Lust mehr.

Er hörte, wie die Haustür aufging, und dann erschallte Quinns lautes, fröhliches Lachen. Allein schon wegen ihres Lachens hatte Cal nach Gages Meinung mit Quinn das große Los gezogen. Ganz zu schweigen von ihrer Figur, den großen blauen Augen, dem Verstand, dem Humor und dem Mut.

Gage schenkte sich frischen Kaffee ein und nahm eine weitere Tasse aus dem Schrank, als er Cal in die Küche kommen hörte.

Cal ergriff die Tasse, die Gage ihm hinhielt, sagte »Hey« und trat zum Kühlschrank, um Milch herauszuholen.

Für einen Mann, der seit dem Morgengrauen auf war, sah Cal recht frisch aus, fand Gage. Das lag wahrscheinlich am morgendlichen Training.

Seine grauen Augen waren klar, sein Gesicht und sein Körper entspannt. Seine dunkelblonden Haare waren feucht, und er roch nach Seife. Offensichtlich hatte er im

Studio geduscht. Er goss Milch in seinen Kaffee und griff dann nach der Müslischachtel auf dem Schrank.

»Willst du auch was?«

»Nein.«

Cal gab Müsli in eine Schale und goss Milch darüber. »Haben wir alle geträumt?«

»Sieht so aus.«

»Ich habe mit Fox gesprochen.« Cal lehnte sich an die Küchentheke und aß sein Müsli. »Er und Layla haben ebenfalls geträumt. Wie war deiner?«

»Die ganze Stadt war voller Blut«, begann Gage. »Die Gebäude, die Straßen, jeder, der das Pech hatte, unterwegs zu sein. Das Blut blubberte aus den Bürgersteigen, regnete von den Gebäuden herunter. Und es brannte dabei.«

»Ja. Anscheinend haben wir zum ersten Mal alle denselben Alptraum gehabt. Das muss etwas bedeuten.«

»Der Blutstein ist wieder zu einem Stück zusammengewachsen. Wir sechs haben ihn wieder zusammengesetzt. Cybil hält den Stein für eine Kraftquelle.«

»Und du?«

»Mir bleibt nichts anderes übrig, als das auch so zu sehen. Wir haben nur noch knapp zwei Monate Zeit, um es herauszubekommen.«

Cal nickte. »Es kommt immer schneller und immer stärker. Aber wir haben ihn mittlerweile schon zweimal verwundet, Gage.«

»Beim dritten Mal sollten wir ihn besser ganz auslöschen.«

Er blieb nicht da. Die Frauen verbrachten den größten Teil des Tages mit Recherche. Cal würde ins Bowl-a-Rama gehen und Fox musste die Kanzlei aufmachen. Und er, dachte Gage, war ein Spieler ohne Spiel.

Also hatte er den Tag über frei.

Er konnte zu Cals Haus zurückfahren, ein paar Anrufe tätigen und ein paar E-Mails schreiben. Er musste seine eigene Recherche anstellen. Er beschäftigte sich seit Jahren schon mit Dämonologie und Volkslegenden, und als sie das erste Mal ihre Daten miteinander verglichen hatten, hatten sie gut zusammengepasst.

Götter und Dämonen hatten schon lange vor den ersten Menschen miteinander Krieg geführt. Als dann die Menschen ins Spiel kamen, waren sie bald in der Überzahl. Die Zeit der Menschen, hatte Giles Dent es genannt, wie Ann Hawkins, seine Geliebte, in ihren Tagebüchern geschrieben hatte. In der Zeit der Menschen blieben nur noch ein Dämon und ein Hüter übrig. Der Hüter wurde tödlich verwundet und übergab seine Macht und seine Mission an einen Jungen. Dessen direkter Nachfahre schließlich war Giles Dent gewesen.